

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 2

Artikel: Vorreiter des Kulturbolschewismus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gogisch-psychologische Unterlage, d. h. die wissenschaftliche Vertiefung.

Die *organisierte* Berufsberatung ist aus der primitiven Form herausgewachsen, hat die ihr passenden Methoden und Formen erforscht. Durch wissenschaftliche Ergründung hat man der Berufsberatung einen festen Boden zu geben versucht und ist bestrebt, die Funktionäre in Kursen und Konferenzen für die Berufsberatungspraxis vorzubereiten.

Seit 10 Jahren ist eine ansehnliche Berufsberatungsliteratur entstanden. Wohl eine Hauptstütze der heutigen organisierten Berufsberatung ist die breit angelegte und im Volke bereits verankerte Organisation. Von dieser organisierten Berufsberatung ist im folgenden die Rede.

Der *Träger der organisierten Berufsberatung* ist der Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge. Vorgänger desselben war der im Jahre 1912 gegründete Verband schweizer. Lehrlingspatronate. Im Jahre 1916 gab sich der Verband den heutigen Namen. Ein halbamtliches Sekretariat besorgte die Verbandsgeschäfte. Seit 1922 hat der Verband eine eigene Zeitschrift, betitelt „Berufsberatung und Berufsbildung.“ Die Delegiertenversammlung des Jahres 1931 in Basel beschloss die Schaffung eines vollamtlichen Sekretariates, das denn auch seit 1. Januar 1932 in Funktion steht. Gleichzeitig wurde die Zeitschrift, die bisher in Verbindung mit der schweiz. Gewerbezeitung erschien, selbständig gemacht.

Der Verband *bezweckt* die Förderung der Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in ihrem ganzen Umfange. Er dient dem Zusammenwirken der auf diesem Gebiete tätigen Behörden, Institute, Verbände, Vereine, Firmen, Einzelpersonen. Der Verband sucht sein Ziel zu erreichen durch: gegenseitige Orientierung der im Verbandsvereinigten Gruppen, durch Aussprache über Richtlinien und Mittel der Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge und Zusammenarbeit in ihrer Propaganda und Anwendung, durch Führung eines Zentralsekretariates, durch Herausgabe einer Zeitschrift, berufskundlicher Mitteilungen und durch Veranstaltungen von Vorträgen, Kursen und Ausstellungen.

Die Bedeutung des Verbandes geht hervor aus seiner *Mitgliedschaft*. Es gehörten auf Ende 1931 demselben an: 53 Arbeitgeberverbände (36 Berufsverbände), 32 Arbeitnehmerverbände (20 Berufsverbände), 29 Behörden, 12 Gesellschaften und Vereine, 70 Berufsberatungsstellen, 16 Lehrlingspatronate und Fürsorgestellen, 63 Firmen, 130 Einzelpersonen. Als letztes Kollektivmitglied ist im Jahre 1931 der schweiz. Bauernverband beigetreten.

Die *Organe* des Verbandes sind: Generalversammlung, Vorstand, Geschäftsleitung, Revisoren. Der Verband hat folgende *Unterorganisationen*: 1. Berufsberaterkonferenz (ihre Aufgabe ist die Betreuung der eigentlichen Aufgaben der Berufsberatung. Weiterbildung der Funktionäre). 2. Spezialkommission für kaufm. Berufsberatung; sie befasst sich mit den kaufm. Berufen. 3. Schweizerische Fachkommission für das Gastgewerbe; eine paritätische Arbeitsgemeinschaft der Berufsverbände der Arbeitgeberschaft und der Arbeitnehmerschaft im Gastgewerbe. 4. Spezialkommission für Berufsforschung; sie hat zum Aufgabengebiet die Erforschung der einzelnen Berufe und die Beschaffung der Berufsbilder. 5. Spezialkommission für Gebirgshilfe: Organisation der Berufsberatung in den Gebirgskantonen, berufliche Ertüchtigung der Bergjugend und Abwanderungsproblem. 6. Spezialkommission für landwirtschaftliche Berufsberatung; befasst sich mit dem landwirtschaftlichen Nachwuchs.

Selbständig in ihrer Arbeit, aber organisatorisch dem Verbandsverband untergeordnet, ist die *Zentralstelle für Frauenberufe*, die sich spez. mit den Frauenberufen beschäftigt. Die Stelle wird gestützt von den neutralen Frauenorgani-

sationen. Bedeutende, dem Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge (S. V. B. L.) angegliederte Organisationen, die sich ebenfalls mit Berufsberatungsfragen befassen, sind: Stiftung *Pro Juventute*; Verein der *Freunde des jungen Mannes*; *Pro Vita*, das ist eine Vereinigung katholischer Berufsberatungsstellen; kath. Mädchenschutzverband; kath. Frauenbund; Seraph. Liebeswerk. Die *Organisation in den Kantonen* ist verschieden, je nach den von den Kantonen zur Verfügung gestellten Mitteln. Ueber eine ausgebaute Organisation verfügen die Kantone: Zürich, Basel, Bern, Ausserrhodens. Die übrigen Kantone haben Zentralstellen und Bezirksberatungsstellen oder Regionalstellen, die alle nebenamtlich arbeiten.

Was bietet die *organisierte Berufsberatung dem Berufsberater*? Mithilfe beim Ausbau der kantonalen und regionalen Berufsberatung, namentlich seit Errichtung des vollamtlichen Sekretariates; umfassende Orientierung über Berufsberatungsfragen durch Verbandsblatt, Konferenzen und Kurse; Richtlinien und Berufsbilder; Einführung und Fortbildung in der praktischen Ausübung der Berufsberatung durch das Mittel von Berufsberatungskursen (im Jahre 1932 wurden zwei Kurse in der deutschen Schweiz und ein Kurs in der welschen Schweiz durchgeführt); Rückhalt am Verband, der auf dem Gebiete der Berufsberatung und Berufspolitik entscheidend wirkt, namentlich seit das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit sich für die Aufgaben des Verbandes engagiert hat. Das in Erwartung stehende Bundesgesetz für berufliches Bildungswesen wird das Verhältnis zur Berufsberatung regeln.

Die organisierte Berufsberatung wird berufen sein, grosse Aufgaben auf dem Gebiete der Berufsberatung, der Berufsforschung, der Berufsbildung zu erfüllen. Die Schlussfolgerung legt sich von selbst nahe: Mitarbeit im Rahmen des Verbandes. Diese kann erfolgen durch Mitgliedschaft und Ausbildung aktiver *Berufsberater*. *Nach* beiden Richtungen stehen die Katholiken einstweilen noch zurück. Also nicht abseits stehen, sondern mitmachen!

Vorreiter des Kulturbolschewismus

sind alle jene, die durch Wort und Schrift dazu beitragen, dass der heranwachsenden Jugend die Grundwahrheiten des Christentums vorenthalten werden oder sie entstellen. Dazu gehören auch jene modernen protestantischen Pastoren, die mit ihrer ätzenden Bibelkritik das Wort Gottes vergiften. In der *protestantischen* Zeitschrift „Auf der Warte“ beleuchtet F. Rienecker die Gefahren eines solchen Religionsunterrichtes. Er schreibt u. a. (wir folgen den Ausführungen im „Evang. Schulblatt“, Basel, vom 5. Okt. 1932):

„Ich nenne nur einen Namen: Professor Niebergall. Er ist der Führer des idealistischen Religionsunterrichtes. Ganz kurz seien einige Gedanken von ihm erwähnt. Aus dem Katechismus gehören nach Niebergall nur die Gebote, höchstens noch der erste Artikel in den Schulunterricht. Beim zweiten Artikel kommt nur der Satz in Frage: ‚Wir glauben an Jesus Christus, Gottes einzigen (!) Sohn, unsern Herrn.‘ Alles andere ist ‚unglückseliges, überschätztes dogmatisches Gebilde.‘ Ja keine Versöhnungstheorie, denn ‚sie ist schrecklich.‘ ‚Die ganze schöne Bibelwelt: Himmel, Gott, Heiland, Erlöser sind als Erzeugnisse der religiösen Phantasie zu werten.‘ Wie geht Niebergall im Religionsunterrichtsplan vor? Er sagt: ‚Zuerst bauen wir eine Lehmhütte (!). Wir erzählen die Wunder und Sagen der Bibel wie Märchen, so dass die Kinder gar nicht auf den Gedanken kommen, dass das wirklich geschehen.‘ Später wird die Lehmhütte abgebro-

chen und ein steinernes Haus errichtet. Darunter versteht Niebergall die Vergeistigung der biblischen Stoffe. Man sage den Kindern: so hat man sich damals erzählt, wie etwa Jesus geboren oder wieder zum Leben gebracht wurde, um daraus den Sinn oder die Idee zu erkennen und damit das, was wir heute darüber denken. 'Gott ist natürlich an die Schranken gebunden, die er in die Natur gelegt hat.' 'Schöpfungs-, Versuchs-, Auferstehungs- und Himmelfahrtsgeschichte bilden klassische Beispiele für diese Aufgabe' (für die Vergeistigung der Kinderreligion). — Professor Gressmann definiert die Speisung der 5000 als ein in Märchenform gegossenes Gleichnis, das die Kinderaugen zum Leuchten bringt. Wodurch? Man erwartet, 'durch den Seelenhirten, der die hungrigen Kinder speist', statt dessen bekommt man zu hören: 'Es war wie im Schlaraffenland.' — Der Hamburger Pastor Hintze schrieb im 'St. Annenbote': 'Die alten Weihnachts-, Oster- und Pfingstgeschichten des Neuen Testaments sind Erzählungen, die uns nicht wirkliche Geschichte, sondern Sage bieten. Sollen wir sagen: leider, oder: Gott sei Dank? Bei längerem Nachdenken werden wir doch sagen: Gott sei Dank, dass das nicht Wirklichkeit, sondern Dichtung ist! Unmöglich ist es, dass ein toter Leib wieder lebendig werde. Also ist auch die leibliche Auferstehung eines Menschen, auch die Jesu, undenkbar. Gott sei Dank, dass die Ostergeschichte nicht Wirklichkeit, sondern Dichtung ist! Soweit Pastor Hintze. — Bei einer Konfirmandenprüfung wurde folgendes besprochen. Der Pfarrer verkündete seinen Konfirmanden: 'Wunder gibt es nicht. Wunder sind nur biblische Ausschmückungen. Wir wollen uns nun endlich losmachen von all dem Unmodernen, von all den überlieferten Dogmen wie Höllenfahrt, Himmelfahrt, Auferstehung. Jesus von Nazareth ist das höchste Menschheitsideal, der höchste Prophet und Höchste aller Philosophen. Wiedergeburt ist das, was Goethe sagt: Lange habe ich mich gesträubt, endlich gab ich nach, wenn der alte Mensch zerstäubt, wird der neue wach.' — 'Glaube' muss man sich selbst erkämpfen. — 'Heiligung' heisst, man muss sich in Zucht nehmen, erreichen wird man es nie, auch Paulus hat es nicht erreicht, denn er sagt: 'Nicht, dass ich es schon ergriffen habe, ich jage aber nach dem vorgestreckten Ziel.' Zum Schluss fasste der Pfarrer noch einmal alles zusammen, was altmodisch und nicht wahr ist. Wahr ist es, dass Jesus ein Wanderprediger und Sittenlehrer gewesen ist. Die Prüfung der Konfirmanden war beendet. Solch eine Konfirmation wird sicher keine Einsegnung, sondern eine Aussegnung sein..."

So viel über diesen „modernen“ Religionsunterricht. Wie ganz anders leitet das päpstliche Rundschreiben über „die christliche Erziehung“ alle Erziehungsberechtigten an, die Menschheit nach wahrhaft grossen Gesichtspunkten und Grundlinien zu einem glücklichen Geschlechte zu erziehen! Dämmert den Leuten von drüben endlich die Einsicht auf, wie notwendig das unfehlbare kirchliche Lehramt auch für die religiöse und sittliche Erziehung des Menschengeschlechtes ist, schon vom rein praktischen Standpunkte aus betrachtet!

Wie ich gescheitert wurde

Vor zwei Jahren besuchte mich ein gewisser Herr Eilenberger als Vertreter der Buchhandlung Otto Lüssi, Zürich, und zeigte mir eine prächtige Gesamtausgabe von Jeremias Gotthelfs Werken. Weil ich begeisterter Verehrer dieses urwüchsigen Volksschriftstellers bin, lockte mich das Angebot gewaltig. Doch 87 Franken sind viel Geld für einen jungen Dorfschulmeister! Herr Eilenberger war jedoch sehr zuvorkommend und gewährte die huld-

volle Vergünstigung, dass ich jeden Monat 5 Franken mit Postcheck einzahlen könne und ich trotzdem das Werk sofort gesamthaft erhalte. „Fünf Franken sind schon jeden Monat irgendwie einzusparen,“ dachte ich und unterschrieb. Die 14 Bände kamen, und ich hatte meine helle Freude daran. Aber auch das Zahlen begann. Sechs Ratenzahlungen leistete ich nach Verabredung, stets in Angst, meine Vergesslichkeit mit einer Nachnahme büssen zu müssen. Darum verleidete mir die Sache, und ich zahlte die Restschuld von 55 Franken auf einmal ab.

Kürzlich kam Herr Eilenberger wieder, als ich eben Aufsätze korrigierte, und pries mir zuerst das Lexikon von Brockhaus an, dann einen prächtigen Weltatlas von Ullstein und die Propyläen-Weltgeschichte, und schliesslich zeigte er mir das Prachtwerk „Schweizerisches Volksleben“ in zwei Bänden zu Fr. 36.— Einige Bilder aus dem Wallis entzückten mich dermassen, dass ich es näher betrachtete und im Geiste schon erwog, wieviel Schönes und Interessantes mir dieses Werk für den Geographieunterricht böte, und wie eigentlich der Lehrer auch die Pflicht zur Fortbildung habe, besonders wenn man infolge Militärdienst auf manchen Kurs verzichten musste. Aber da stieg wieder jenes widrige Gefühl des ratenmässigen Zahlens aus dem Unterbewusstsein in mir auf, und ich machte zudem den hohen Preis für nur zwei Bände geltend. Herr Eilenberger sagte, 36 Franken koste der Band und er habe nicht Kompetenz, ihn billiger zu liefern. Zuletzt widerstand ich mit der wahren Ausrede, ich wolle zuerst eine Hypothekarschuld abzahlen, die ich zu 5% verzinsen müsse. So kamen wir auf die hohen Schuldenzinsen und dann auf dies und jenes zu sprechen, und weil Herr Eilenberger sehr interessant unterhalten konnte, zog sich das Gespräch in die Länge. Ich empfand es zuletzt fast als ein Unrecht, den sympathischen Reisenden nach so langer Plauderei ohne jeden Trost zu entlassen. Darum sagte ich, er solle im Frühjahr wieder kommen, bis dann hätte ich meine Schuld bezahlt. Aber Herr Eilenberger eilt nur alle zwei Jahre wieder über die gleichen Berge, und so einigten wir uns auf eine Bestellung für Weihnachten.

Das Ratensystem ablehnend, versprach ich Zahlung innert 30 Tagen und verlangte dafür ein wenig Skonto. Herr Eilenberger ging sehr gütig darauf ein und gewährte mir einen Abzug von 4 Franken pro Band; also hatte ich statt 72 Fr. nur noch 64 Franken zu zahlen. Ganz glücklich über diesen Skonto von 11 Prozent, unterzeichnete ich die Bestellung und entliess Herrn Eilenberger sehr freundlich. Ich fasste den Vorsatz, in zwei Jahren wieder irgendein schönes Werk auf diese verbilligte Weise anzuschaffen.

Der grosse Skonto aber machte mich neugierig, wieviel ich eigentlich dabei profitierte. Ich durchstöberte alle Buchhändler-Kataloge, die ich zufällig nicht weggeworfen hatte, und fand endlich: „Brockmann-Jerosch H.: Schweizer Volksleben — Sitten, Bräuche, Wohnstätten — 2 Bände je 28 —.“ Also 56 Fr.! Und ich zahle bar 64 Fr. und ratenweise hätte ich 72 Fr. abliefern müssen!! Gut, dass Herr Eilenberger über die Berge geeilt ist, sonst...!

Rasch schaue ich nach, ob ich auch bei Gotthelfs Werken geprellt worden sei. Richtig! Ich finde 77 Fr. statt 87 Fr. Etwa 2—3 Fr. für die Spesen des Ratensystems hätte ich als selbstverständlich betrachten sollen. Aber ich war so dumm, sogar anzunehmen, der Preis eines Buches sei fest und die grössern Unkosten dieses Kolportagesystems verrechne Buchhändler Lüssi mit dem grössern Absatz. Die andern Buchhändler haben ja auch grosse Auslagen mit Katalogen, Ansichtsendungen und